

in einen größeren Bunker, aus dem es von dem Bunkerbediener in den darunterstehenden Förderwagen abgezogen wird. Von hier aus rollt der Förderwagen, in einer doppelgleisigen Förderstrecke mit der Seilbahn gezogen, zum Füllort des Schachtes, um von hier aus im Förderkorb an das Tageslicht gefördert zu werden.

Die in dem Abbau durch das Hereingewinnen des Salzes geschaffenen Hohlräume werden vorerst von dem Verbauer durch starke Holzstempel verbaut, damit die Firste nicht herunterbricht. Später wird der Abbau mit den aus der Verarbeitung der Salze in der Fabrik ausgeschiedenen Rückständen zugefüllt.

Bei einer steten Wärme von 30 bis 40° C arbeiten die Bergleute mit entblößtem Oberkörper. Das Arbeiten bei dieser Temperatur wird erträglich gestaltet durch die Belüftung mit Frischluft, die durch einen Schacht in alle Grubenräume strömt und dann als verbrauchte Wetter von einem Ventilator am zweiten Schacht angesaugt wird.

Überall lauert die Gefahr dem Bergmann auf, doch sind alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um das Leben und die Gesundheit der Bergleute zu schützen.

Nach vollbrachter harter Schicht eilt der Bergmann seinem trauten Heim zu und begrüßt freudig die Seinen mit dem uralten Bergmannsgruß:

„G l ü c k U f !“

## Der Bauer im Markgräflerland.

Von Kreisobmann der Kreisbauernschaft Otto Graf, Lannentirch.

Lenken wir unsere Schritte durch die mit lieblichen Tälern und duftigen Hügeln so reich gesegnete alemannische Landschaft und genießen zugleich den Anblick der so vertrauten Schwarzwaldberge, so geht in unserem Herzen etwas vor sich, das wir im ersten Augenblick nicht zu deuten vermögen. Wir kommen uns vor, als wanderten wir in einem großen Dom, der Gottheit nah, mit dem Boden verwachsen; Erdnähe und der Hauch der Schöpfung formen in uns den Begriff *H e i m a t*.

Sehen wir uns etwas näher um im Frühjahr, wenn die Natur ihr großes *W e r d e* spricht, so erfreut sich unser Herz an dem saftigen jungen Grün, an dem ersten Frühlingblümlein und atmet Erdruch.

All das ist wohl Schöpfung, aber auch sie braucht Helfer. Und diese Helfer, Vollzieher einer höheren Eingebung, kommen im markgräfler Bauernvolk so recht symbolisch zum Ausdruck. Betrachten wir uns diese Menschen und ihre Arbeit etwas näher, denn sie verdienen es, einmal aus der Versenkung herausgeholt zu werden, in die eine artfremde, bodenentwurzelte, nomadisierende und machtgierige Menschengruppe sie gedrängt hatte.

Noch liegt Schnee auf den Höhen, verträumt stehen die Tannen des Schwarzwaldes und harren auf den Frühling, schon steht der Bauer des Reblandes in seinem Weinberg, den Rebstock für das kommende Jahr zu schneiden und die ersten Arbeiten zu verrichten, und gleichzeitig beginnt er allüberall schon wieder der Mutter Erde das Samenkorn zur Ernährung von Mensch und Tier anzuvertrauen. Nicht weiß er, ob die Ernte gut oder schlecht ausfällt, aber mit einem zähen *D e n n o c h* und mit großem Vertrauen geht er seinen Weg. Viele Steine gilt es aus dem Wege zu räumen und manche Dornenhecke stellt sich ihm vornehin. Nicht nur Gutes läßt die Natur wachsen, auch Unkraut geht mit auf. Tierische und pflanzliche Schäd-